

daß Halb- und Ganzleinenband nicht so sehr für den Bücherfreund in Betracht kommen, sondern mehr für sehr viel gebrauchte Bücher in öffentlichen Bibliotheken.

Und nun kommen wir zu dem ersten sogenannten besseren Einband, dem Halbfranzband. Was beim Halbleinenband Kaliko ist, ist hier Leder. Und ein besserer Einband ist er deshalb, weil für ihn das edelste Einbandmaterial, Leder, verwendet ist. Und weil auch die ganze Technik eine mühsame ist.

BÜCHERFREUND: Ich verstehe vollkommen. Wenn Leder als das schönste und beste Einbandmaterial verarbeitet wird, dann hat der Buchbinder die Verpflichtung, auch die ganze Einbandherstellung auf diesen seinen edelsten Werkstoff einzustellen. Noblesse oblige! Vornehmheit verpflichtet!

MEISTER: So ist es. Und schließlich haben wir die beste Einbandart, den Ganzlederband. Der ganze Deckel besteht hier aus Leder. Das sind die hauptsächlichsten Einbandarten. Dann haben wir noch den Halb- und Ganzpergamentband. Schließlich kann man Bücher ja auch in alle möglichen Stoffe, wie Seide und Samt, kleiden. Aber das kommt für Sie als Bibliophilen wohl kaum in Frage.

Das Binden des Buches zerfällt, wie Sie sich denken können, in eine große Reihe einzelner Handgriffe, die aber in Wirklichkeit einander ergänzen. Und wenn wir am Schlusse sind, werden Sie erkennen, daß von dem Augenblick, wo der Buchbinder das Buch in die Hand bekommt, bis zum Aufdrucken des Rückentitels das Buch — ja, wie soll ich sagen — organisch aufgebaut wird. Denn wenn man auch nur einen einzigen Heftstich vernachlässigt, dann rächt sich das am Ganzen.

Besondere Sorgfalt ist natürlich auf die Vorbereitungen für das Heften zu legen. Mit allem will ich Sie nicht langweilen. Ich will Ihnen nur sagen, daß wir das Buch, das wir meist maschinell geheftet und mit einem Umschlag in die Hand bekommen, erst ausrei-

# DER PRESSBENGEL

GESPRÄCHSBÜCHLEIN ZWISCHEN DEM  
ÄSTHETISCHEN BÜCHERFREUND UND  
SEINEM IN ALLEN SÄTTELN  
GERECHTEN BUCHBINDER

VON ERNST COLLIN  
BERLIN 1922 EUPHORION VERLAG  
Quelle: <http://www.philobiblon.com/pressbengel.shtml>

*DEM ANDENKEN MEINES VATERS*

I

## **MONTAG: GESPRÄCH VOM BUCHBINDEN.**

BÜCHERFREUND (in der Werkstatt des Buchbinders herum-schnüffelnd): Was haben Sie denn hier für ein sonderbares Werkzeug, Meister? Das sieht ja fast gefährlich und doch putzig aus.

MEISTER: Das, mein Herr, ist ein harmloses, aber wichtiges Ding. Wir nennen es den Pressbengel. Mit ihm kann ich meine Handpresse, in die ich das Buch während der Arbeit zu den verschiedensten Zwecken setzen muß, so fest zudrehen, wie ich will. Dadurch daß das in die Handpresse mit dem Pressbengel gezwängte Buch nicht mehr eine Vereinigung von vielen Blättern, sondern ein Stück aus einem Guss zu sein scheint, kommt mir der Pressbengel immer wie ein Symbol meiner Arbeit vor. Ja, er vervielfacht die Kräfte meiner Hände und mahnt mich so daran, daß die gute alte Handarbeit doch noch immer das Beste ist. Wenn auch freilich das Wort vom goldenen Boden des Handwerks heute nicht mehr so als bare Münze zu nehmen ist.

BÜCHERFREUND: Da haben Sie ganz recht, Meister, als Bücherfreund weiß ich den Wert eines schönen handgebundenen Buches zu schätzen. Mir kommt der Genuß des Lesens nicht bei einem hässlichen, schlecht gebundenen Buch, das mir beim Blättern fast schon unter den Händen auseinanderfällt. Wie ganz anders ist es aber, wenn ich ein unverwüstliches Buch in den Händen habe, dessen Einband mich in die Zeit des Buches und in die Stimmung versetzt, die ich beim Lesen brauche. Wenn ich Sie nun frage, lieber Meister, ob Sie mir nicht einiges von Ihrer Arbeit erzählen wollen, so bitte ich Sie, nicht zu denken, daß mich bloße Neugierde treibt, oder daß ich Ihnen etwas abgucken will. Ich glaube, ich werde Ihnen ein besserer Kunde sein, wenn ich etwas von Ihrer Arbeit verstehe, deren Schwierigkeit beurteilen kann. Meine Meinung ist: wer Bücher sammelt, ohne etwas von ihnen zu verstehen, der treibt nur kindischen Sport. Wer aber nicht nur Verständnis für die geistige Arbeit besitzt, sondern auch weiß, wie ein Buch vom Papier

bis zum Titel entstanden ist, dem muß das Büchersammeln zur Herzensangelegenheit werden. Also wollen Sie mich in kurzen Plauderstunden in das Geheimnis Ihrer Kunst einführen?

MEISTER: Ich bin gern bereit dazu, mein Herr, aber Sie können nicht von mir verlangen, daß ich Ihnen gewissermaßen im Galopp das beibringe, wozu ein anderer nicht nur die drei, vier Jahre Lehrzeit, sondern vieljährige Arbeit und Erfahrung nötig hat, bis er es zu einem tüchtigen Buchbinder gebracht hat. Auch ein Buchbindermeister ist noch nie vom Himmel gefallen. Wir wollen's so machen: Ich zähle Ihnen erst die wichtigsten Einbandarten auf und sage Ihnen von der Technik nur soviel, daß Sie sich den Werdegang eines Bucheinbandes vorstellen können. Und über das, was Sie bei Ihren Einbänden besonders interessiert, sprechen wir dann, wenn Sie mir die Bücher bringen.

BÜCHERFREUND: Damit bin ich einverstanden. Jetzt, Meister, haben Sie das Wort!

MEISTER: Also da ist zunächst der Pappband, dessen Einbandmaterial aus Papier besteht, einfarbigem oder auch buntgemustertem. Über den sprechen wir später noch, denn er ist der hübscheste einfache Bucheinband, und Sie werden mir sicher manchen Pappband bestellen. Dann haben wir den Halbleinenband, bei dem der Rücken des Buchdeckels und die anschließenden hinteren Teile der Deckel sowie die Deckelecken aus farbiger Buchbinder-Leinwand, auch Kaliko genannt, bestehen. Kaliko hat seinen Namen von der indischen Stadt Kalikat, von wo er nach Europa kam. Es ist ein leinwandartig gewebter Baumwollstoff, und ich muß sagen, daß man es seit einigen Jahren versteht, sehr hübsche Webungen und Farben zu erzielen. Das nennt man dann Kunstleinen. Die von Kaliko nicht bedeckten Stellen des Deckels werden beim Halbleinenband mit einfarbigem oder buntem Papier bezogen. Jetzt kommt der Ganzleinenband, bei dem der ganze Deckel mit Kaliko überzogen ist. Das sind die einfachen Bucheinbände, wobei ich freilich betonen will,

finde immer, daß so ein halbrunder Rücken der Schönheit des Buchkörpers Abbruch tut. Der gerade flache Rücken paßt in seinen Umrissen viel besser zu der rechtwinkligen kantigen Gestalt der Deckel. Ich möchte bei meinen Büchern nur flache Rücken haben.

MEISTER: Da werden Sie keine Freude dran haben. Aus Erfahrung weiß ich, daß beim Gebrauch eines Buches mit flachem Rücken dieser die Neigung hat, sich nach innen zu biegen, und daß dann einzelne Bogen, wie wir es nennen, vorschießen. Das sieht sehr häßlich aus. Wollen wir nicht ein Kompromiß schließen? Ich klopfe Ihnen den Buchrücken nur ganz, ganz wenig rund, so daß die Bogen nicht vorschießen, daß Sie aber auch keine Bücher mit halbrunden Rücken bekommen. Und ich glaube bestimmt, daß so ein leicht gewölbter Rücken nicht häßlich aussehen wird.

BÜCHERFREUND: Einverstanden. Ich freue mich, daß es uns gelingt, die Erfahrung des Fachmannes mit der idealen Forderung des Bücherfreundes eine Vernunftthe eingehen zu lassen.

MEISTER: Jetzt kommt das Abpressen an die Reihe, eine der wichtigsten Arbeiten, um dem Buchkörper die Festigkeit zu geben. Das muß ich Ihnen etwas näher beschreiben. Wieder setze ich das Buch in die Handpresse, und zwar erst zwischen zwei Bretter, sodaß der gerundete Rücken um wenige Millimeter hervorrägt. Dann tritt wieder mein lieber Preßbengel in Tätigkeit, und nun wird der Rücken mit dem Hammer so bearbeitet, daß sich die Bogenrücken nach rechts und links auf die Brettkante herüberlegen. Dadurch entsteht an den beiden Rückenseiten eine Ausbuchtung : der tiefe Rückenfalz. Wir hatten, wie ich Ihnen erzählte, den Rücken nach dem Hefen geleimt; der Leim wird jetzt durch Kleister aufgeweicht und mit dem Hammer und mit Papierspänen heruntergerieben und -gewischt. Nun muß das Buch am besten eine Nacht lang zum Trocknen in der Presse bleiben. Am andern Tage nehmen wir es heraus, um es zu beschneiden, um den farbigen oder mar-morierten oder goldenen Schnitt anzubringen und die Pappdeckel zuzuschneiden.

ßen müssen. Wir müssen die einzelnen Bogen voneinandertrennen, den Heftfaden oder, Gott sei's geklagt, die scheußliche, unsolide Drahtheftung aus ihnen entfernen, den Leim vom Rücken der Bogen abkratzen. Müssen dann die Bogen in die Presse setzen oder manchmal auchwalzen, um schon so die Festigkeit des ganzen Buchkörpers vorzubereiten. Vorher war noch das Prüfen der Bogen, ob sie gerade gefalzt sind, und das eventuelle Nachfalzen. Auch müssen wir das Buch kollationieren, d. h. nachsehen, ob alle Bogen vorhanden sind und alle dazugehörigen Bildbeilagen. Und die Bilder müssen meist zurechtgeschnitten, neu eingeklebt oder mit einem dünnen Papier- oder Schirtingstreifen in oder um die Bogen geklebt werden.

Haben die eingepreßten Bogen genügend lange in der Stockpresse gestanden, – hier in dieser, die mit einer Eisenstange zuge dreht und geöffnet wird – dann wird das Vorsatz gemacht. Vorsatz nennen wir das Doppelblatt, das vor den ersten und hinter den letzten Bogen des Buches kommt, und das aus einem weißen oder gelblichen Papier besteht, möglichst genau in der Farbe und Art des Textpapiers. Vorsatz kann man auf verschiedene Art machen, ich will Ihnen eine beschreiben. Auf das Doppelblatt, das genau so hoch und etwas breiter wie die Buchbogen sein muß, klebt man am Falzbruch einen etwa fünf Zentimeter breiten Streifen schmal mit Kleister auf, und wenn der Kleister trocken ist, bricht man an der aufgeklebten Stelle den Vorsatzfalz daran, so ungefähr, wie früher die Apotheker ihre Zettel an den Medizinflaschen mit einem schmal herum- gebrochenen Streifen eingefast haben. Jetzt wird das Buch mit dem Rücken der Bogen nach oben in die Handpresse gesetzt, und der Rücken wird zum Heften eingeteilt.

Man heftet auf Bindfaden, die man Bündel nennt. Die alten Buchbinder legten die Bindfaden beim Heften außen an das Buch, so daß diese Bündel beim fertigen Buch sich erhaben unter dem Leder abprägten. Heute heftet man nur noch selten auf echte Bündel; die Bindfaden sind unsichtbar, und wenn man beim Halbfranzband

oder beim Ganzlederband erhabene Bünde haben will, dann macht man diese künstlich durch Pappstreifen.

BÜCHERFREUND: Meister, gestatten Sie einen Einwurf. Sind solche künstlichen Pappbünde nicht eine Täuschung des Bestellers und noch dazu eine Verballhornung der guten alten Handwerkskunst? Eine Imitation sind sie doch jedenfalls.

MEISTER: Darüber, mein Herr, lässt sich vieles für und wider sagen. Die gute alte Handwerkskunst, die ich gewiß liebe, wird heute nur noch in den seltensten Fällen bezahlt. Sie macht auch viel mehr Arbeit, und Arbeit kostet Geld. Wenn Sie aber bedenken, daß ihre Vereinfachung durchaus nicht auf Kosten der Haltbarkeit des Einbandes gehen muß, dann sehe ich nicht ein, warum man lediglich um des Prinzips willen auf die schöne Wirkung der erhöhten Bünde verzichten soll, nur weil sie nicht echt sind. Wenn's der Kunde wünscht, und wenn er die Arbeit entsprechend bezahlt, dann wird's natürlich ohne weiteres gemacht. Doch gehen wir weiter. Also ich muß mir den Rücken zum Heften einteilen. Meist heftet man auf fünf Bünde, und diese Heftbünde liegen bei Büchern mit erhabenen künstlichen Bündeln genau unter deren Stelle. Bei kleineren und einfachen Büchern wird man meistens auf drei oder vier Bünde heften. Außer den Heftbündeln gibt es noch den Fitzbund. Dieser liegt etwas entfernt vom Kopf und Schwanz des Rückens, so nennen wir dessen obersten und untersten Rand. In den Fitzbund wird der Heftfaden nur hineingestochen, und je zwei übereinanderliegende Bogen werden durch den Heftfaden fest miteinander verbunden, was man verfitzen nennt; daher der Name Fitzbund. Jetzt werden die Bogen zum Heften eingesägt.

BÜCHERFREUND: Was? Einsägen? Sie bearbeiten also das Papier mit der Säge? Ist das nicht Barbarei? Papier ist doch nicht Holz! Sie sind doch kein Tischler! Meister, mein bücherfreundliches Gewissen, bäumt sich dagegen auf.

MEISTER: Das ist nun auch wieder so eine Sache. Ich finde gar nichts dabei; wenn nur die Rücken nicht allzutief eingesägt werden, und wenn man nicht, wie manche dies leider tun, die eingesägten Stellen mit der Feile nacharbeitet. Man kann das Einsägen umgehen, indem man den Heftbindfaden so breit aufdreht, daß er sich nicht unter dem Einband abzeichnet. Wenn Sie also wollen, dann hefte ich Ihre Bücher, falls Sie keine echten Bünde erhalten, auf aufgedrehten Bindfaden, was natürlich mehr kostet.

BÜCHERFREUND: Das will ich gern bezahlen. Wenn nur die Säge von meinen Büchern fortbleibt.

MEISTER: Geheftet wird das Buch auf der Heftlade, die wohl fast so alt ist wie das Buchbinderhandwerk. Hier sehen Sie sich meine Heftlade an: das Brett auf das die Bücher zum Heften gelegt werden; an seinen vorderen Enden die hohen Spindeln, darüber den Heftbalken mit dem Schlitz, durch den die Heftthaken gesteckt werden; an diese wird der Bindfaden geknüpft, der unterhalb des Brettes mit Nägeln festgemacht und dann gespannt wird. Das Heften ist eine sehr wichtige Arbeit. Man fängt mit dem letzten Bogen an. Beim Fitzbund des Rückenschwanzes mit Nadel und Faden in die Mitte des Bogens hinein, rechts vom ersten Bindfadenbund aus dem Bogen heraus, links vom Bund wieder hinein, dann rechts vom zweiten Bund heraus und so weiter bis zum Kopf-Fitzbund, und dann so fort in den zweiten und alle folgenden Bogen. Nach dem Heften wird das Buch von der Heftlade heruntergenommen und die Bindfäden werden so abgeschnitten, daß sie mehrere Zentimeter auf beiden Seiten des Buches stehen bleiben. Dann kommt das Außschaben der Bundenden; die beiden Vorsatzfälzchen, die jetzt innerhalb des Buches liegen, werden mit Kleister an ihre benachbarten Bogen geklebt. Auf das Vorsatz wird eine Lage Papier geklebt, der Rücken des Buches wird geleimt und mit dem Hammer rund geklopft.

BÜCHERFREUND: Muß das sein? Ich meine das Rundklopfen. Ich